

DIE KLEINEN UNKORREKTEN

Allitera Verlag

Magda Thomsen

DIE KLEINEN UNKORREKTEN

Liebesgeschichten

Allitera Verlag

Originalausgabe November 2018
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH
© 2018 Buch&media GmbH
Umschlagbild und Illustrationen: Asim Brkic
Erstleserin: Nina Habfast
»Das Zitat«: Die Liebesszene
mit freundlicher Genehmigung von Karl Sorge
Layout und Satz: Franziska Gump
Gesetzt aus der Helvetiva Neue und der Sabon von Linotype
ISBN print 978-3-96233-083-5
ISBN epub 978-3-96233-084-2
Printed in Europe

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Telefon 089 19 92 9046
Mail info@allitera.de · www.allitera.de

INHALT

Vorwort: Die Schreibwerkstatt	7
Kletterpartie	13
Schwabinger Ballade	23
Befreiung	33
Der längste Tag	39
Bescherung	47
Smillas Gespür für Frost	53
Polnische Scheidung	59
Der Kimono	65
Im Verein	73
Bad Vilser Krimi	81
Abgesägt	91
Karussell	97
Der 14. Juli	107
Nachtflug	113
Die Spielerin	121
El descansillo	129
Der Korrektor	139
Das Zitat	145
Das Sauspiel	155
Korrekturen	161
Das Geisterhaus	173
Ein Zufall	181
Danksagung	189

VORWORT: DIE SCHREIBWERKSTATT

Die Stimmung ist gut. Lebhaftes Durcheinanderreden am Tisch. Michael und Hubert setzen sich zu mir.

»In einen Mojito gehört keine Cocktaillirsche.«

»Die Cocktaillirsche ist wichtig, Michael!«

»Dann kriegt sie einen Tequila Sunrise.«

Gute Idee. Ich ändere die Bestellung. Aber auch Hubert hat Einwände.

»In Deutschland gibt's keine Inspektoren. Wir haben hier Kommissare.«

»Ich finde aber, Inspektor Schiller klingt besser als Kommissar Schiller.«

Meine Tischgenossen sind noch nicht zufrieden.

»Mhmm ... und überhaupt, man wird uns in den beiden Trotteln sofort erkennen.«

»Woran denn? Die Geschichte ist doch komplett frei erfunden!«

»An den Vornamen. Und an der Diagnose.«

»Das ist zu lang, das ist zu erklärend und hier, gib mal her ...«

Meine Tochter schreibt mit einem blauen Stift an den Rand der Texte: A A A.

»Was heißt A?«

»Ausdruck!«

»Was meinst du damit?«

»Du, Mama, ich habe jetzt keine Zeit. Ich muss meinen Unterricht vorbereiten.«

»Sie ist im Re-fe-ren-da-riat«, erkläre ich in die Runde und reiche meiner Erstleserin ein Schüsselchen mit Erdnüssen. Nina bedient sich daraus.

»Du, Magda, entweder habe ich etwas übersehen oder die Geschichte ist langweilig.«

»Aber Nina, kann ich nicht ein Mal eine harmonische Beziehung beschreiben?«

»Dafür sind vier Seiten zu viel.«

Sie blättert um.

»Hier muss es heißen, *hatte bemerkt* und nicht *bemerkte*.«

»Ah, das berühmte Plusquamperfekt. Wir haben im Polnischen nur vier Zeitformen: eine Gegenwart, eine Vergangenheit, eine Zukunft und einen Konjunktiv. Das reicht uns. Damit kann man wunderbar alles beschreiben. Wie viele Zeitformen gibt es eigentlich im Deutschen?«

Am Tisch wird laut überlegt.

»Acht.«

»Sieben.«

»Ich war in der Schule in Grammatik ganz schlecht.«

»Im Französischen gibt es vierundzwanzig Zeitformen, wenn man den Subjonctiv dazuzählt.«

»Was?! Gut, dass ich das Fach rechtzeitig abgewählt habe!«

Mein Sohn spürt Plot-Holes auf. Er ist Kurzfilmer.

»Warum hat Andrea den Professor nicht angerufen?«

Während ich noch über diesen Kritikpunkt nachdenke, wendet sich eine Freundin an mich.

»Es ist schon in Ordnung, dass du meinen Vornamen verwendest und den einen Satz eins zu eins zitierst, die Geschichte entwickelt sich danach ganz anders, aber muss ich zum Schluss völlig nackt die Treppe runterlaufen?«

Ich denke mir eine andere Schlusszene aus.

Es gibt sofort Proteste vom gegenüberliegenden Tischende.

»Das war vorher viel besser. Warum hast du das umgeschrieben?«

»In dieser Geschichte gibt es entschieden zu wenig Dialoge. Und die Helden sind nicht sympathisch.«

Mein Sohn liest trotzdem weiter.

»Oh nein! Das geht aber gaaaar nicht! Lässt Richi jetzt seine Freundin verhungern?«

Harmoniebedürftig ist er auch noch ...

»Übrigens, was gibt es heute zu essen?«

Bevor ich antworten kann, äußert sich eine andere Freundin, praktizierende Therapeutin, leicht entrüstet über den Entwurf zum 14. Juli.

»Meinetwegen kannst du es lassen, aber ein Psychoanalytiker würde so was nie tun!«

»Und das Absägen der Treppe, sodass Karin im oberen Stockwerk gefangen ist, löst Richis Problem nicht!«

Ein anderer Analytikerfreund weiß es besser als die Autorin.

Jetzt kommt es Schlag auf Schlag.

»Man sagt nicht, dass die Gäste eintrödeln, sie trüdeln ein!«

»Warum bringst du das Trio gleich um? Nur weil sie durch und durch verlogen sind?«

Das mit dem GLEICH stimmt nun gar nicht.

»Ich tue es erst auf Seite fünf ... bitte sehr. Und außerdem sollt ihr bis zum Ende lesen.«

»Der Zug hält nicht an jeder Milchkuh, er hält an jeder Milchkanne!«

»Muss man das wissen, dass ›Le temps des cerises‹ ein Lied über die Pariser Kommune ist?«

»Meine Enkelin wollte zwar keine Ziege haben, aber ihre Mutter ist ganz anders. Du hast sie ungerecht behandelt.«

Ich will schon erwidern, dass die Geschichte nichts mit der Tochter zu tun hat, aber da kommt ein Brummen von der Raucherecke.

»Soll das jetzt ein sozialkritischer Aufsatz oder eine Liebesgeschichte sein?«

»Ähemm, ähemm ...«

Ich fange zu stottern an. Die bitterehrlichen Kritiken von Markus werden allgemein gefürchtet. Es fehlt noch, dass er gleich sagt, er findet die Geschichte Schrott!

»Hier fehlt ein Komma vor *aber*. Weil ein Satz dahinter.«

Andreas kann nicht einfach ein Komma setzen. Er muss es gleich begründen.

[Vor *aber* kommt immer ein Komma, auch ohne Satz ...], bemerkt die Lektorin in eckigen Klammern.

Jetzt sind Andreas und Julia miteinander und mit dem Komma eine Weile beschäftigt.

»Der Pinot noir, den wir damals zum Wacholderlamm serviert haben, war Jahrgang 2013, nicht 2015.«

Gerd und Gerlinde wollen es genau zitiert haben. Ich berichtige. Damit ist es aber nicht getan.

»Wieso verliebt sich der Inspektor in Joachim? Ist das

jetzt eine Gender-Diskussion? Er hat doch im *Bad Vilser Krimi* eine Ayuverda-Ehefrau!«

Ich seufze. Die kleine Gruppe am Fenster hat Ursache und Wirkung in der Tangomelodie des *descansillo* nicht erkannt. Das ist schon mal klar.

Zum Glück klingelt es an der Tür.

Ich entschuldige mich kurz und gehe aufmachen.

KLETTERPARTIE

Machst du jetzt im Treppenhaus das Licht an?«
»Klar mache ich das.«

»Es ist zwei Uhr nachts ...«

»Eben. Sie schlafen schon alle!«

Andrea steht in Strümpfen da, fertig zum Gehen, die Jacke zugeknöpft, die Schuhe in der Schulertasche. Sie drückt dem Professor einen letzten Kuss auf die Lippen. Er schaut gequält.

Es war sein Haus und sein Treppenhaus. Das Treppenhaus denkmalgeschützt. Eine geschwungene Eichentreppe. Auf jedem Treppenpodest zwei Wohnungseingangstüren, ebenfalls Eiche, Oberlicht, Messingbeschlag, Guckfensterchen. Der Professor wohnte im vierten Stock, seine drei Töchter mit ihren eigenen kleinen Familien in den Geschossen darunter. Die übrigen Wohnungen im Vorderhaus, das Rückgebäude und die Geschäftsräume im Erdgeschoss waren seit Jahren vermietet. Man legte Wert auf eine gute Nachbarschaft: Hoffeste, Zeitungsharing, turnusmäßiges Blumengießen und so weiter.

»Oder soll ich lieber über die Notleiter runtersteigen?«

Sie dreht sich um und geht raus auf die kleine Dachterrasse.

Die Notleiteranlage verunstaltete die Rückseite des Hauses und war allen Bewohnern ein Dorn im Auge. Nach jahrelangen Verhandlungen hatte sich hier die

Brandschutzbehörde durchgesetzt. Sie bestand auf diesem zweiten Rettungsweg, und zwar mit allen Schikanen: Rückenschutz, Ausstiegstritte bei jedem Balkon. Nur um die versetzte Ausführung mit einem Zwischenpodest hatte sich der Hauseigentümer erfolgreich drücken können.

Die Tiefe reizte Andrea. Früher war sie mit ihrem damaligen Freund fast an jedem Sommerwochenende klettern gewesen. Jetzt fasste sie schnell ihren Entschluss, schlüpfte in die Schuhe, setzte den Riemen der Tasche schräg über die Brust, und bevor der Professor Protest erheben konnte, war sie schon über das Geländer gestiegen und auf dem Weg nach unten in den Hof.

So fing es an. Seitdem benutzte Andrea immer die Treppe, um raufzukommen, und die Notleiter, um wieder zu verschwinden, an den dunklen Fenstern vorbei, zu verschiedenen Nachtstunden und bei jedem Wetter.

Als sie an jenem Abend den Boden erreichte, spürte sie, dass im Hof etwas anders war als sonst. Sie drehte sich abrupt um und sah einen jungen Mann vor sich stehen. Er lächelte sie an.

»Wo kommen Sie denn her?«

Andrea war so verblüfft, dass sie sofort wahrheitsgetreu antwortete.

»Von dem Herrn ganz oben.«

Mit dem Kopf deutete sie die Richtung an, ohne den Blick von dem Mann abzuwenden.

»Und Sie? Was machen Sie hier?«

»Ich besuche eine junge Dame auf der halben Strecke ...«

Daraufhin betrachteten beide die silbrig glänzenden

Sprossen der Notleiter. Andrea verkniff sich die Frage nach dem Stockwerk.

»Ein modernes Rapunzel.«

»Allerdings. Ich heiße übrigens Simon.«

»Andrea.«

Sie wippte auf den Füßen vor und zurück.

»Ich habe einen kleinen Sohn. Er heißt auch Simon.«

Keiner von den beiden machte Anstalten, seinen Weg zu fortzusetzen.

»Wollen wir eine rauchen, bevor du raufsteigst?«

»Gute Idee.«

Andrea nahm eine Zigarette aus der Packung, die Simon ihr reichte. Sie bliesen kleine Rauchwolken in die Luft und versanken in Gedanken, jeder in seinen.

Sie verabschiedete sich mit einem Nicken. Kurz darauf hrte Simon ein leises Klicken der Schlupftr im Eingangstor (Eiche) und ein wenig später das Geräusch eines Motors, der draußen auf der Straße gestartet wurde.

Von da an trafen sie sich immer wieder. Sie rauchten zusammen, Simon stellte Andrea ein, zwei Fragen, die sie bereitwillig, aber knapp beantwortete, um alsbald in der Dunkelheit zu verschwinden.

»Wie habt ihr euch kennengelernt?«

»Eine Internetanzeige.«

Zwei Monate später wurde das Gespräch fortgesetzt:

»Habt ihr euch von Anfang an hier getroffen?«

»Nein, nicht von Anfang an. Aber jetzt lebt er von seiner Frau getrennt.«

»Von seiner Frau getrennt?«

ber den Beziehungsstatus des Professors war Simon bestens informiert. Schließlich besuchte er schon lange

eine seiner Töchter. Andrea erfuhr nicht, welche von den dreien seine Auserwählte war. Es hatte sich so abgespielt, dass bei ihren kurzen Begegnungen nur Simon Fragen stellte.

Es war eine sehr regnerische Nacht Ende März, als es passierte. Andrea kam ungewöhnlich spät, der Professor hatte schon nach ihr Ausschau gehalten. Um halb fünf wurden sie plötzlich durch einen Anruf geweckt.

Der Professor nahm ab.

»Mein Schatz, was ist los? ... Warte doch kurz, bitte.«

Er deckte den Hörer mit der Hand ab und wandte sich an Andrea.

»Es tut mir leid. Meine Tochter. Sie ist alleine mit dem Kind und hat ein Problem. Musst du jetzt nicht sowieso gehen? Nimm doch die Treppe. Die Sprössen sind bestimmt rutschig.«

Aus Trotz und alter Gewohnheit wählte Andrea den Weg über die Fassade.

Am Fuß der Leiter sah sie Simon am Boden liegen, das rechte Bein komisch verdreht. Er war nicht ansprechbar. Andrea konnte keine sichtbaren Verletzungen feststellen. Sie rief den Professor an. Die Leitung war besetzt. Andrea sah sich um. Alle Fenster waren dunkel. Mit Hilfe aus dem Haus war nicht zu rechnen. Also wählte sie den Notruf, öffnete die Schlupftür im Tor und wartete den Krankenwagen ab.

Da kam er schon. Das Krankenhaus lag ganz in der Nähe. Der junge Arzt untersuchte Simon. Daraufhin holten die Sanitäter eine Trage und luden ihn auf. Im Haus rührte sich nichts. Alles schlief. Andrea fuhr mit ins Krankenhaus.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag